

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 36 (1926)
Heft: 3

Artikel: Basler Schulausstellung : Ziel und Weg
Autor: Fluri, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erkenntnissen für die Erziehung im allgemeinen ergeben und jene ihrer Wichtigkeit gemäss zu behandeln. Nur andeutungsweise sei zum Schluss darauf hingewiesen.¹⁾ Aus der Einsicht in die Entstehungsbedingungen des Gewissens und der Ethik folgt, dass das Hauptziel der Erziehung in der Weckung, Förderung und Erhaltung der Liebesfähigkeit bestehen muss und dass alle andern Ziele daneben von ganz untergeordneter Bedeutung sind. Dem Entwicklungsweg der Liebe des Kindes ist die grösste Aufmerksamkeit zu schenken und entdeckte Störungen sind durch Fachleute so frühzeitig als möglich zu beseitigen. Da das Über-Ich (=Ich-Ideal) in der Hauptsache durch die Identifizierung mit den Eltern entsteht und dessen Charakter nach demjenigen der Vorbilder gestaltet wird, ist die Bedeutung der Eltern für die Entwicklung des Kindes in der Erziehungslehre noch stärker als bisher zu betonen, und die Störungen des Liebeslebens der Eltern verdienen die gleiche Beachtung wie diejenigen des Kindes. Der Wert und die Macht des Erziehers bemessen sich in erster Linie nach dessen Fähigkeit, bei seinen Zöglingen Liebe zu wecken und zu erhalten. Berufserzieher, die das nicht können infolge eigener neurotischer Verkümmern oder Hemmung ihres Liebeslebens, sollten sich entweder psychanalytisch behandeln lassen oder ihren Beruf aufgeben. — Aus der Verneinung der Schuldfrage folgt wohl die Notwendigkeit einer verzeihenden, immer verstehenden, niemals strafsüchtigen Einstellung des Erziehers zu fehlbaren Zöglingen, nicht aber die Forderung des Verzichtes auf „Strafe“ bei der Erziehung. „Strafen“, d. h. nach unserer Auffassung Schmerzzufügungen, Unlustbereitungen sind erstens notwendig zur Erzeugung von Unlusthemmungen, zweitens zur Erzielung der nötigen Strenge des Über-Ichs. Niemals strafende Eltern sind allzu nachsichtige, schwache Erzieher. Ebenso schwach in seinen Forderungen wird das Über-Ich des Kindes werden, dessen Kern aus der Identifizierung mit den Eltern gebildet wird. Wenn das Ich-Ideal und damit die Moral des Kindes stark werden soll, darf der Erzieher nicht nur, wie hypermoderne pädagogische Schriftsteller es haben wollen, neben seinen Zöglingen ein gleichberechtigter Kamerad sein, sondern er muss sein ein liebevoller, aber zugleich energischer, in seinen Forderungen konsequenter und unerbittlicher Führer!

Basler Schulausstellung.

Ziel und Weg.

Die erste Anregung zur Schaffung einer ständigen Schulausstellung in Basel wurde bereits im Jahre 1893 im Schosse der Freiwilligen Schulsynode gemacht. Fünfzehn Jahre später schien die Idee Gestalt annehmen zu wollen, indem der Erziehungsrat eine Kommission mit

¹⁾ Ich verweise im übrigen auf das für dieses Gebiet grundlegende Buch von O. Pfister: „Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen“, 1922, Verlag Ernst Bircher, Bern.

den Vorarbeiten für die Errichtung des Instituts betraute. Aus finanziellen Gründen verzichtete jedoch die Behörde auf die Ausführung des Projektes.

Der Überzeugung, dass eine ständige Schulausstellung nicht nur wünschenswert, sondern notwendig sei, wurde aber immer wieder privatim und in Lehrerversammlungen Ausdruck verliehen. Insbesondere bestand die Auffassung, dass der gesamten Lehrerschaft und den Eltern Gelegenheit geboten werden müsse, sich selbständig ein Urteil zu bilden über den Wert von Versuchen und Bestrebungen für neue Unterrichtsziele und Unterrichtsmethoden, die sich in Basel wie andernorts Eingang zu verschaffen suchten. Vorab waren es die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Arbeitsschule und des Arbeitsprinzips. Ferner erachtete man es als wertvoll, sich jederzeit Rechenschaft geben zu können von der Arbeit und dem gegenwärtigen Stand der Schule.

Diese Erwägungen veranlassten im Jahre 1922 den Vorstand der Freiwilligen Schulsynode, dem Erziehungsdepartement neuerdings die Anregung für die Schaffung einer ständigen Schulausstellung zu unterbreiten. Diesmal mit Erfolg. Allerdings drohte dem projektierten Institut noch einmal und unvermutet Gefahr anlässlich der Kreditbewilligung im Grossen Rat. Der Grund lag hauptsächlich in der Befürchtung, die Schulausstellung wachse in wenigen Jahren zu einer grossen Institution aus, die alsdann das Staatsbudget zu stark belaste. Nach glücklicher Umschiffung dieser letzten Klippe waren endlich im Herbst 1924 die notwendigsten Bedingungen für die Errichtung der Schulausstellung erfüllt. Die Eröffnungsfeier fand bei sehr zahlreicher Beteiligung der Behörden und der Lehrerschaft am 29. Oktober 1924 statt. Die Vorgeschichte umfasst drei Jahrzehnte. Gut Ding will Weile.

Die Schulausstellung ist im Mittelpunkt der Stadt, am altherwürdigen Münsterplatz untergebracht. Im Parterre des Hauses Nr. 16 stehen ihr zwei Räume zur Verfügung, die für den neuen Zweck einfach, geschmackvoll und heimelig umgebaut und eingerichtet wurden. Der erste Raum wird nur für die Ausstellung der Arbeiten und Gegenstände benützt. Das zweite Zimmer kann auch für die Ausstellungen verwendet werden. Es dient aber hauptsächlich der Abhaltung von Lehrproben und der für ein kleineres Publikum bestimmten Referate. Für grössere Versammlungen (Eröffnung der Ausstellungen, Vorträge, Elternabende) wird die Aula eines nahen Schulhauses in Anspruch genommen. Die Ausstellung präsentiert sich in echt baslerischer Bescheidenheit. Drinnen herrscht aber während den Veranstaltungen ein reges Leben, das die Berufsgenossen von Stadt und Land, von Basel und auswärts im edlen Streben nach Weiterbildung einander näherbringt.

Die Leistungen des Staates bestehen in der unentgeltlichen Überlassung der erwähnten Lokale und aus einer jährlichen Subvention von 1000 Fr. in bar. Zudem erhält das Institut von der Schulsynode einen Jahresbeitrag von 500 Fr. Diese Unterstützungen reichten bis

anhin zur Bestreitung der Betriebskosten aus. In diesem Zusammenhang darf vielleicht darauf hingewiesen werden, dass sich alle Mitwirkenden ehrenamtlich in den Dienst des Instituts stellten. Einzig der Verwalter bezieht für seine sehr viel Zeit und Mühe beanspruchende Arbeit eine Gratifikation. In Zukunft wird auch der Bund die Schulausstellung subventionieren, womit die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues des Instituts geschaffen ist.

Die Aufgabe der Schulausstellung ist im Statut wie folgt umschrieben:

Die Basler Schulausstellung steht im Dienste der Schule. Sie gibt erstens den Behörden, der Lehrerschaft und den Eltern Kenntnis vom Stand und den Bestrebungen der Schule. Sie fördert zweitens die Weiterbildung der Lehrer, indem sie Gelegenheit bietet, Neuerungen im Schulwesen vorzuführen, zu studieren und zu prüfen.

Diese Aufgabe sucht sie nach folgendem Arbeitsplan auszuführen:

- a) Die Ausstellung veranstaltet:
 1. Spezial- und Wanderausstellungen;
 2. Wechselnde Ausstellungen von Lehr- und Schülerarbeiten;
 3. Ausstellungen von Lehrgängen;
 4. Ausstellungen zum Zwecke, die Entwicklung einzelner Lehrfächer historisch darzustellen;
 5. Ausstellung neuer Lehr- und Veranschaulichungsmittel.
- b) Sie sammelt:
 1. Beschäftigungs- und Lehrmittel für die Kindergärten, die Volks- und Mittelschule;
 2. Lichtbilder und Lehrfilme für den Schulunterricht;
 3. Schulgesetze, Verordnungen, Schulberichte, schulstatistische Schriften usw.
- c) Im Anschluss an die Ausstellungen und Sammlungen veranstaltet sie:
 1. Orientierende Führungen durch die Ausstellung;
 2. Vorträge und Vorführungen über Neuerungen auf dem Gebiete der Schule;
 3. Organisation von Kursen;
 4. Vorführung von Lichtbildern und Lehrfilmen.
- d) Sie vermittelt Fachschriften, Lehrgegenstände usw., die der Lehrer zu seiner Weiterbildung oder für seinen Unterricht braucht.
- e) Sie orientiert über Ziele und Arbeit der Schule.

Mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel beschränkte die Schulausstellung bis anhin ihre Tätigkeit auf die unter a) und b) erwähnten ersten drei Programmpunkte. Bis Ende 1925 fanden acht Ausstellungen statt. Über jede Ausstellung verfasst der Verwalter einen ausführlichen, illustrierten, von der Kommission zu genehmigenden Bericht an das Erziehungsdepartement und den Vorstand der Schulsynode. Es sei mir gestattet, im nachstehenden eine gedrängte Übersicht über die bisherigen Veranstaltungen zu geben.

Die Ausstellung „Kindergarten“ gewährte der Lehrerschaft und den Eltern einen Einblick in den Entwicklungsgang des Kindes

vom dritten bis zum sechsten Lebensjahr. Sie sollte zugleich orientieren über den gegenwärtigen Stand der Arbeit im Kindergarten und die hier angestrebten Reformen. Die Ausstellung hat gezeigt, dass die Schablonen- und Nachbildungsarbeit einer lebensvollen Schöpfungsarbeit Platz gemacht hat.

Die mit dem Arbeitsprinzip im ersten und zweiten Schuljahr gemachten Erfahrungen von vier Mädchenprimarschulklassen vorzuführen, war der Zweck der zweiten Ausstellung. Sie hat dargetan, dass durch das Arbeitsprinzip die Kluft zwischen Kindergarten und dem ersten Schuljahr überbrückt wird.

Die Veranstaltung „Französisch“ wollte die den Lehrmitteln „Schenk und Trösch“ und „Hösli“ zugrunde liegenden Sprachmethoden darlegen, Interesse dafür wecken, zum Studium und zur Ausprobe der Lehrmittel anregen und so durch gründliche Auseinandersetzung die Entscheidung über definitive Einführung oder Nichteinführung vorbereiten.

In der Ausstellung „Mädchen-Handarbeit“ wurde die gestaltende Methode des modernen Handarbeitsunterrichts veranschaulicht, die dem Kinde das Recht zuerkennt, den Zweck seiner Arbeiten zu erfassen und diese selbst zu gestalten.

Die Heimatkunde-Ausstellung hatte die Aufgabe, das im Auftrage des Erziehungsdepartementes herausgegebene Werk „Heimatkunde von Basel“ von Dr. G. Burckhardt bei der Lehrerschaft einzuführen und zu zeigen, wie dessen Stoff im Unterricht praktisch zu verwerten ist. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Sandkasten und den Anforderungen an eine richtige und werteschaffende Exkursion zuteil. — Zur eingehenderen Behandlung einiger Probleme bildete sich nach der Ausstellung eine Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde. Im Vordergrund ihrer Aufgaben steht die Schaffung neuer Hilfs- und Lehrmittel, sowie die Abhaltung von Exkursionen und Diskussionen.

Die Ausstellung „Tierdarstellungen“ führte die Resultate des im Zoologischen Garten betriebenen Tierzeichnens auf allen Schulstufen vor und wies darauf hin, dass das Einfühlen der Schüler in das Leben der Tiere eines der geeignetsten Mittel ist, den Kindern ihre Naivität und Unschuld zu bewahren. Naivität, intuitives Fühlen und Wissen sind die Grundbedingung schöpferischen Gestaltens.

Die Schriftausstellung bot ein vollständiges und klares Bild der von Herrn Hulliger vor Jahren begonnenen und nun zum Abschluss gelangten Arbeit für eine Schriftreform. Die Ausstellungskommission legte namentlich Gewicht darauf, die nächsthin stattfindenden Konferenzen auf die Behandlung der Vorschläge über Schriftreform und Reformschrift vorzubereiten.

Die Ausstellung „Zeichnungen von Primarschülern“ zeigte die Zeichnungen von Schülern, die frei und ohne Hemmung durch direktives Eingreifen des Lehrers zeichnen durften. Zur Darstellung kam auch, anhand von Zeichnungen, die Veranlagung und Entwicklung einiger eigenartig begabter Schüler.

Über die Anzahl der mit diesen Ausstellungen verbundenen weiteren Veranstaltungen orientiert die nachstehende Tabelle:

Ausstellungen	Vorträge	Referate	Lehrproben	Führungen	Exkursionen
Kindergarten . .	1	—	3	3	—
Arbeitsprinzip . .	1	—	4	3	—
Französisch . .	2	1	5	3	—
Handarbeit . .	1	—	3	3	—
Heimatkunde . .	1	1	6	3	2
Tierzeichnen . .	—	—	—	5	—
Schriftreform . .	2	—	3	30	—
Freies Zeichnen . .	2	—	3	13	—
Total	10	2	27	63	2

An den Veranstaltungen der Basler Schulausstellung wirkten bis anhin etwa 80 Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen, vom Kindergarten bis zur Universität, mit. Die Besuchlisten weisen 5175 Personen auf, wovon 443 aus den andern Kantonen und dem Ausland. Ausserdem besuchten 185 Schulkassen unter der Führung ihrer Lehrer die Ausstellung.

Auf Beginn des Jahres 1926 ist eine Ausstellung der Arbeiten von hiesigen Versuchsklassen angesetzt, die nach dem Saarbrückener System geleitet werden. Für das Schuljahr 1926/27 sind nur fünf Ausstellungen vorgesehen, damit den einzelnen mehr Zeit gewidmet werden kann. Ferner möchte man einer Überlastung der Lehrerschaft und des Verwalters vorbeugen. Das Programm lautet:

Zwischen Frühjahrs- und Sommerferien: Die Fibel;
zwischen Sommer- und Herbstferien: Das Plakat im Unterricht;
zwischen Herbst- und Neujahrsferien: Schulkinematographie;
nach Neujahr: Arbeitsprinzip in Geometrie und Rechnen, ferner:
Modelle für den Knabenhandarbeitsunterricht.

Mit der Aufsicht über die Schulausstellung ist eine Kommission von 13 Mitgliedern betraut, die vom Erziehungsrat auf Vorschlag der Schulsynode gewählt wird. In der Kommission sind alle Schulstufen und möglichst viele Unterrichtsfächer vertreten. Sie legt unter Mitwirkung des Verwalters die Richtlinien für das Jahresprogramm fest. Der hierauf vom Verwalter ausgearbeitete Arbeitsplan unterliegt der Genehmigung durch die Kommission. Sie entscheidet auch über die Annahme und den Ankauf von Ausstellungsgegenständen, schliesst Verträge ab und besorgt den Verkehr mit dem Erziehungsdepartement.

Zu den Obliegenheiten des Verwalters gehören die Vorbereitung und Organisation der Ausstellungen, Führungen, Vorträge und Sammlungen, der Verkehr mit Lehrerschaft, Ausstellern, Vortragenden und Geschäftsleuten, die Buchführung des Instituts, die Aufsicht über die Ausstellungen und die Kontrolle des Besuchs.

Die Lehrkräfte, die für die Ausführung einer bestimmten Aufgabe des Jahresprogramms verpflichtet worden sind, beraten unter dem Vorsitz des Verwalters den detaillierten Plan für die betreffende Ausstellung, der dann wieder der Kommission zur Genehmigung vorgelegt wird. Unter Umständen werden auch ausserhalb der Lehrerschaft stehende Fachleute und Künstler für die Mitarbeit gewonnen. Diese Subkommissionen umfassen also Aussteller, Vortragende, Referenten und Ausstellungsführer. Ihnen kann noch von Fall zu Fall eine Jury angegliedert werden.

In einzelnen Fällen bilden sich nach Beendigung der Ausstellung Arbeitsgemeinschaften zum Zwecke, die zur Diskussion gestellten Probleme noch tiefer und breiter zu behandeln. Das gleiche Ziel hat die Kommission ins Auge gefasst, als sie kürzlich beschloss, geeignete Publikationen in freier Folge herauszugeben.

Wir werden uns bestreben, das Institut auf Grund der ermutigenden Erfahrungen des ersten Jahres weiter auszubauen, insbesondere in der Richtung der Bildung neuer Arbeitsgemeinschaften und der Veranstaltung von Elternabenden. Den Arbeitsgemeinschaften messen wir grosse Bedeutung bei, weil sie uns geeignet erscheinen, zur Förderung des Schulwesens beizutragen. Von den Elternabenden erwarten wir einen engern Kontakt zwischen Eltern und Ausstellung und damit eine erspriesslichere Verbindung zwischen Elternhaus und Schule.

Die Schulausstellung soll der neutrale Ort sein, wo jedermann sich über die Ziele und die Arbeit der Schule orientieren, wo jeder Berufsgenosse Anregungen geben und Anregungen empfangen kann. Sie schenkt der Schule der Vergangenheit und der Gegenwart gebührende Aufmerksamkeit, betrachtet es aber als ihre vornehmste Aufgabe, mitzuhelfen, auf dem bewährten Alten neue Erziehungs- und Unterrichtsmethoden systematisch aufzurichten, das gute Alte durch besseres Neues zu ersetzen. Dabei muss sie allerdings im allgemeinen von den einzelnen Disziplinen ausgehen, um in der Schlusswirkung auf das grosse Ganze zu gelangen. So wird die Schulausstellung ein eindrucksvoller und bestimmender Faktor, sofern jeder sein Bestes und Möglichstes gibt. Bereits das erste Jahr hat unsere Erwartungen in dieser Hinsicht erfüllt. Überall, wo wir um Mitarbeit baten, wurde uns eine freudige Zusage zuteil. Kommission, Subkommissionen und Arbeitsgemeinschaften lösten mit andauernder Hingabe und wachsender Begeisterung die ihnen gestellten Probleme. Diese Tatsache gibt beredtes Zeugnis von dem festen Willen der Lehrerschaft, grosse Opfer an Zeit und Mühe für den Fortschritt auf dem Gebiete der Schule zu bringen. Die Fähigkeit und der Wille zur kollegialen Zusammenarbeit ist das solide Fundament der Schulausstellung. Dieser gute Geist ist's, der dem Institut eine stetige Entwicklung, ein sich immer erneuerndes Leben sichert.

Dr. Max Fluri.